

Etwas Festes braucht der Mensch

Etwas Festes braucht der Mensch – diese Redensart besagt, dass man auf Dauer nicht bloß mit provisorischen Verhältnissen auskommen kann.

Wir brauchen **festen Nahrung**: Allein von Tütensuppe kann sich niemand gesund ernähren; dazu sind ausgewogene Mahlzeiten notwendig, wo die Kalorien und Ballaststoffe und Vitamine stimmen ...

Wir brauchen **festen Vereinbarungen**: Nicht nur vage Versprechungen, sondern Zusagen und Garantien, auf die man sich verlassen kann ...

Wir brauchen Menschen, die verbindlich zu uns halten: **In festen Händen** zu sein bedeutet, eben nicht von einer Beziehung zur anderen zu flattern wie ein Schmetterling von Blüte zu Blüte ...

Im Buch des Propheten Jesaja lesen wir von festen Beziehungen, festem Halt und fester Speise:

Jesaja 54 4 Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zuschanden werden; schäme dich nicht, denn du sollst nicht zum Spott werden, sondern du wirst die Schande deiner Jugend vergessen und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. 5 Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann – HERR Zebaoth heißt sein Name –, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der aller Welt Gott genannt wird. 6 Denn der HERR hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betrübte Frau; und die Frau der Jugendzeit, wie könnte sie verstoßen bleiben!, spricht dein Gott.

7 Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. 8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. 9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.

Gott verspricht uns eine feste Beziehung

ER liebt SIE, SIE liebt IHN – beide sind unsagbar glücklich miteinander ... das ist der Stoff, aus dem Träume gemacht werden. – Oft genug kommt aber nur ein Albtraum dabei heraus, etwa so:

- ER liebt SIE, SIE liebt IHN – sie heiraten und ziehen zusammen
- SIE lernt einen andern kennen und fühlt sich zu ihm hingezogen
- ER wird eifersüchtig und es fallen böse Worte
- SIE verlässt IHN und zieht zu dem anderen; aber nach einiger Zeit merkt sie, dass das auch nicht das wahre ist und sucht wieder anderswo Trost
- ER beobachtet aus der Entfernung, wie unglücklich SIE ist, tut aber nichts, um IHR das Zurückkommen zu erleichtern
- SIE wartet auf ein Zeichen der Ermutigung von IHM, findet aber nur verschlossene Türen vor ...

Eine unendlich traurige Geschichte ist das – und es ist weithin die Geschichte der Menschen mit Gott.

Wie viele fühlen sich verlassen und umhergestoßen! Eine herzliche Gottesbeziehung kennen sie nicht, und was sie sich als Ersatz für eine solche Gottesbeziehung gesucht haben, kann sie nicht zufriedenstellen. So bleiben nur Sehnsucht und Enttäuschung.

Eine unendlich traurige Geschichte, die die Situation der Israeliten zu Jesajas Zeit anschaulich macht:

Sie hatten sich von ihrem Gott entfernt, der ihre „erste Liebe“ gewesen war. Dafür hatten sie mit den Religionen der Kanaanäer, der Syrer und der Babylonier geliebäugelt und waren mit deren Göttern „fremdgegangen“.

Mit der Zeit hatten sie natürlich nicht nur das Faszinierende an diesen Religionen kennengelernt, sondern auch das Grausame, Widerwärtige und Enttäuschende. Aber nun konnten sie nicht einfach wieder dort anknüpfen, wo sie die Verbindung zu Gott aufgegeben hatten, sondern sahen sich dem Zorn Gottes gegenüber: ER ließ die meisten von ihnen in die babylonische Gefangenschaft verschleppen, nachdem ihr Land erobert und Jerusalem mit seinem Tempel zerstört worden war.

Hier ist wirklich von Gottes Zorn die Rede, den Israel zu spüren bekam und sich dabei fühlen musste wie eine Frau, die erst zum Flittchen wurde und die man schließlich verachtet liegenließ. – [Dies ist ein bildlicher Vergleich. Dass Israel solch eine Entwicklung nahm, lag mindestens zu 50% auch an seinen Männern: Könige und Priester waren für den Abfall von Gott hauptverantwortlich.]

Lassen wir uns heute nicht verführen von denen, die da sagen, Gott könne nicht zornig sein!

Lassen wir uns nicht verführen von denen, die so tun als wäre es Gottes Pflicht, uns vor Verlassenheit und Ohnmacht zu behüten.

Lassen wir uns nicht von denen verführen, die meinen, Gott dürfe es einfach nicht zulassen, dass wir ganz unten liegen ...

Gott ist uns gar nichts schuldig!

Aber wenn wir ehrlich über unsere Beziehung zu Gott nachdenken, werden wir zugeben müssen, dass wir ihm vieles schuldig geblieben sind:

... schuldig gebliebenes Vertrauen – wo wir es besser wissen wollten,

... schuldig gebliebener Gehorsam – wo wir uns schlicht über seinen Willen (den wir genau kannten) hinweggesetzt haben,

... schuldig gebliebene Treue – wo wir uns mit dem Götzen „Mammon“ eingelassen haben, oder mit den Geistern, die im Aberglauben herrschen.

Aber nun ist Gottes Zorn nicht wie eine für immer zugeschlagene Tür, vor der wir heulend zusammenbrechen, ohne je hineingelassen und getröstet zu werden, sondern: *Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.* – Was heißt das?

Gott geht unser Geschick nahe, unser Unglück geht ihm durch und durch!

Er nimmt uns wieder auf, wenn wir zu ihm kommen. Das ist „Heimsuchung“ im besten Sinn des Wortes!

Er war und ist doch mit uns verbunden, sein vorübergehender Zorn hat ihm ja selbst wehgetan! Er hat uns doch nie vergessen und er weiß, dass wir auf ihn angewiesen sind!

Er ergreift die Initiative und öffnet uns seine Tür, und es ist allein seine Treue, dass er uns wieder annimmt und so die zerrüttete Beziehung heilt.

→ Bei Gott sind wir in guten (und festen) Händen!

Gott gibt uns festen Halt

Jesaja spricht hier zu Menschen, die Schiffbrüchigen gleichen: An einen Balken geklammert treiben sie auf dem Meer, ohne zu wissen, ob sie jemals wieder festen Boden unter die Füße bekommen werden.

Doch Gottes Zusage ist solch ein fester Boden: *Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.*

Gott gibt uns festen Halt. Er hat sich selbst an seine Zusage gebunden: *Mein Friedensbund wird nicht hinfällig.*

Damit bestätigt uns Gott sein Entgegenkommen – ein einseitiges Entgegenkommen, denn auf unsere Vertragstreue ließe sich nichts Festes aufbauen ...

Und worauf können wir uns nun so fest verlassen?

- Dass Gott uns nicht nur die Hand zum Frieden gereicht hat, sondern dass dieser Friede in seinen Augen auch wirklich gilt!
- Dass Gott uns nicht nur die Versöhnung, den neuen Anfang mit IHM gewährt hat, sondern nun auch eine feste Beziehung zu uns unterhält, damit wir bewahrt bleiben. Er wird nicht mehr „wegsehen“ bei dem, was wir tun und wie es uns geht, sondern er will uns mit den wachsamen und hilfsbereiten Augen eines Liebhabers begleiten. → „*Du bist ein Gott, der mich sieht.*“ (1.Mose 16,13)

- Dass Gott uns in Schutz nimmt, wenn noch Klagen aus den alten Verhältnissen gegen uns aufkommen – dass wir dann nicht ins Schleudern kommen, sondern fest stehen.

Diesen festen Halt macht Gott unverbrüchlich fest:

Eher verschwinden Berge und fallen Hügel in sich zusammen, als dass Gottes gnädige Zuwendung und sein Friedensbund hinfällig würden. – Da aber Berg und Hügel sich bekanntlich nicht von der Stelle rühren, kann man daraus nur schließen, dass es noch „unmöglicher als unmöglich“ ist, dass Gottes Gnade mit uns versagen würde.

Und obwohl selbst Berge mitten ins Meer sinken werden, wenn diese Welt vergeht (*Ps 46,3*), bleibt Gottes Zusage bestehen. Sein Herz bleibt uns auch noch im Weltuntergang zugewandt. Gottes Gnade, Güte und Liebe bleiben uns bis in seine neue Welt, bis die Ewigkeit hinein erhalten.

„Etwas Festes muss der Mensch haben, daran er zu Anker liege, etwas, das nicht von ihm abhängt, sondern davon er abhängt.“ (Matthias Claudius)

Gott mutet uns feste Speise zu

Dieser letzte Satz unseres Predigttextes ist recht bekannt:

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Er eignet sich zum Auswendiglernen oder als Konfirmationsspruch ...

Er macht sich gut auf einem Poster mit herrlicher Alpenlandschaft ...

Aber dieser Bibelvers ist nicht „leichtverdaulich“. Er ist auch nicht so im Vorübergehen mitzunehmen wie beim Schnellimbiss, sondern er will bewusst aufgenommen und „durchgekaut“ werden. Anderenfalls könnte er uns nämlich „Bauchschmerzen“ verursachen.

- Ein leichtes Leben wird uns hier nicht versprochen: Der Fels, der uns trägt, hat kein Polster aus Moos, sondern kann hart sein – mit Gottes unverbrüchlicher Gnade verhält es sich ähnlich.
- Was Gott hier sagt, ist keine Selbstverständlichkeit – z.B. *Ich will dich nicht mehr schelten!* → Stimmt das so einfach?
Jesus musste 600 Jahre später die Einwohner von Kapernaum schelten (*Mt 11,20*) und den Frauen Jerusalems sagen: „Weint über euch selber!“ (*Lk 23,28*) – Auch ich kenne Situationen in meinem Leben, wo Gott mir deutlich zeigen musste: „So geht’s nicht!“
- Und der „*kleine Augenblick*“ des Zorns – kann der für den Einzelnen nicht unerträglich lang sein?

Gottes Zusagen gelten nicht ausnahmslos für alle Welt, sondern für die, die IHM vertrauen, der sie gegeben hat.

Also nicht: Ich suche mir meine Wahrheit, die mich aufbaut und stärkt – egal woher sie kommt! Sondern: Ich will mich aufmachen und Gott suchen und hören, was ER mir zu sagen hat!

Die Bibel zeigt uns auch, wo Gott zu finden ist: In Jesus am Kreuz. Hier wurde Gottes Zorn von mir auf den Gekreuzigten umgeleitet. *Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten!* (*Jes 53,5*)

Die Zeit der Gnade und des Friedensbundes hat mit Karfreitag begonnen; persönlich erfahrbar wird sie, wenn jemand das im Glauben ergreift: Wenn er zurückkehrt zu Gottes offener Tür und in dessen offene Arme; wenn er bekennt: Du sollst mein Ein und Alles sein!

Geben wir uns also nicht mit oberflächlicher Beschwichtigung zufrieden oder mit einem verschwommenen Allerglauben! **Vielmehr lasst uns durch Jesus zu Gott kommen – in feste Hände und auf einen festen Lebensgrund!**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.